

## **1. Augustfeier 2009**

### **"718 Jahre gemeinsame Geschichte .... "**

Festrede von Regierungsrätin Esther Gassler, Vorsteherin des Volkswirtschaftsdepartements des Kantons Solothurn

Sehr geehrte Damen und Herren

Heute feiert die Schweiz Geburtstag. Wir treffen uns hier, um ihn in einem würdigen und fröhlichen Fest zu feiern. Es ist ein Tag des Dankes für 718 Jahre gemeinsamer Geschichte und über 150 Jahre Frieden.

Wir zeigen heute unsere emotionale Verbundenheit und die Wertschätzung der Traditionen, der kulturellen und historischen Werte und Leistungen unseres Landes, der Schweiz.

Wir zeigen heute unsere Dankbarkeit in der Erinnerung an die ungezählten Generationen vor uns, die sich gerade auch in schwierigen und schweren Zeiten für das Wohl und das Gedeihen unseres Landes eingesetzt haben. Ohne sie wäre der „Glücksfall Schweiz“ nie möglich geworden.

Wir zeigen heute unsere Solidarität mit all jenen, die schwierige Zeiten zu bestehen haben, die um ihren Arbeitsplatz bangen oder ihn gar verloren haben, mit allen, die unverschuldet ein hartes Schicksal zu meistern haben.

Seit dem Spätsommer des letzten Jahres haben sich in wirtschaftlicher Hinsicht über vielen Ländern unserer Welt schwarze Wolken aufgetürmt. Waghalsige Finanz-Jongleure und Hasardeure habe es beinahe geschafft, das globale Finanzsystem aus den Angeln zu heben.

Als Folge davon ist die Wirtschaft in eine scharfe Rezession abgeglitten. Die Stabilisierung des Systems und die Konjunktur stützenden Massnahmen haben viele Staaten bis heute Unsummen gekostet – und es wird noch weiter kosten. Leider blieb auch die Schweiz von diesem Debakel nicht verschont.

Der Marktwirtschaft und der sozialen Stabilität unseres Landes wurde grosser Schaden zugefügt. Solche Misswirtschaft wird dann möglich, wenn an der Spitze von Unternehmen Manager stehen, die mit exorbitanten Salären, aber bar jeglichen Bewusstseins für soziale Verantwortung ausgestattet sind.

Wenn derart horrend bezahlte Spitzenleute dann auch noch Verluste in zweistelliger Milliardenhöhe „erwirtschaften“, sich anschliessend per goldenen Fallschirm abmelden, dann schwindet das letzte Vertrauen. Enttäuschung, Verbitterung und Wut machen sich breit. Da nützt es auch nichts mehr, wenn in den Vorjahren gute Ergebnisse erarbeitet wurden.

Einmal mehr sind es nur ein paar wenige Raubritter, die ein bewährtes System in Verruf und die seriöse Arbeit vieler in Misskredit gebracht haben. In solchen Situationen wird der Ruf nach staatlicher Abhilfe laut. Auch ich bin der Meinung, dass die Verursacher dieses Debakels schonungslos zur Verantwortung gezogen werden müssen.

Muss deswegen aber gleich das System der freien Marktwirtschaft – wie von gewissen Kreisen gefordert – als solches total in Frage gestellt werden? Nach meiner Überzeugung ist das nicht der richtige Weg. Wenn vom System gebotene Möglichkeiten – unter Missachtung von Verantwortung und Vertrauen - schamlos und egoistisch ausgenützt werden, wo das die Triebfeder des Handels ist, kennt selbst der Staat kein Allheilmittel.

Was wir dem entgegen setzen können, ist eine Rückbesinnung auf gemeinsame Werte. Wir, das sind Zivilgesellschaft, Unternehmerinnen und Unternehmer, Politiker und Politikerinnen, Kirchen, Verbände... . Wir müssen uns wieder zu einer Wertegemeinschaft zusammenfinden. Die jetzige Krise ermöglicht uns, den Weg in die Zukunft neu festzulegen, unsere Regeln neu zu überdenken. Es gilt, sich von der Gier abzuwenden, ja, sie zu ächten. Es geht darum, das rechte Mass zu finden: Das rechte Mass im Umgang mit all unseren Ressourcen, dem Leben, der Umwelt, der Energie und nicht zuletzt auch mit dem Geld. Das heisst, dass wir uns von Ballast trennen, Abschied nehmen müssen auch von Annehmlichkeiten. Nur so bleiben wir fit und schaffen Platz für Neues.

Nicht die Gewinn-Maximierung soll künftig das oberste Ziel sein, sondern der achtsame Umgang mit all dem uns Anvertrauten. So basiert der Erfolg von vielen traditionsreichen Unternehmen – auch im Kanton Solothurn – darauf, dass diese Betriebe nach ethischen Grundsätzen geführt werden. Das hat nichts mit moralischen Appellen und moralistischen Forderungen zu tun. (Übrigens: Die Führungscrew solcher Firmen zieren nie die Titelblätter der Wirtschafts- und Lifestylmagazine!).

Nach dem gleichen Erfolgsmodell funktionieren auch starke Partnerschaften, glückliche Familien, prosperierende Gemeinschaften / Gemeinwesen. Sie funktionieren und bewähren sich eben auch in harten Zeiten, weil in einer umfassenden, ganzheitlichen und wertschätzenden Art geführt und gearbeitet wird.

Das rechte Mass zu finden setzt die Bereitschaft voraus, (ge)rechte Preise zu bezahlen für Leistungen und Produkte. Nicht die Jagd nach Schnäppchen ist „geil“, sondern die Freude an Produkten, die nachhaltig hergestellt werden. So wie sie z.B. unsere Landwirtschaft produziert, die mit Pflanzen und Tieren respektvoll umgeht und auch der nächsten Generation gesunde Böden und sauberes Wasser übergeben wird.

Das rechte Mass zu finden gilt es auch im Umgang mit dem Geld. Das wissen jetzt wieder topaktuell: Geld kann den Charakter verderben (böse Zungen behaupten zwar, dass es ihn nur entlarve!).

Geld kann blind machen für die eigentlichen Werte unseres Lebens. Wir müssen Verantwortung übernehmen, so z.B. als Aktionär und Aktionärin Exzesse bei den Kaderlöhnen unterbinden.

Bei alledem gilt es gerade in schwierigen Zeiten, die gute Tradition der Schweizerinnen und Schweizer fortzuführen, ein grosses Herz und offenes Portemonnaie zu haben für alle jene, denen es nicht so gut geht. Gemeinsam müssen wir uns selbstkritisch und doch mit gesundem Selbstbewusstsein auf diesen Weg machen.

Ziel ist, unser Land mutig, innovativ und initiativ in die Zukunft zu führen. Auf diesem Weg müssen wir keine Wegelagerer fürchten. Den versuchten Drohungen, u.a. mit „Kavallerie und Peitsche“ können wir mit Ruhe, Umsicht und Gelassenheit begegnen, im Wissen darum, dass Neid auch eine verkannte Form von Anerkennung sein kann. Denn unser System der direkten Demokratie gibt uns Schweizerinnen und Schweizern viele Möglichkeiten, auf die wir zu Recht stolz sind und für die es sich lohnt zu kämpfen.

Die direkte Demokratie basiert auf grosser Selbstverantwortung aller Menschen unseres Landes. Gefragt sind sowohl Einzelinitiative als auch das sich in den Dienst für das Gemeinwohl stellen. Nur so kann uns der Staat Sicherheit und tragfähige Netze bieten mit dem erklärten Ziel, dass alle nach ihren Möglichkeiten ein selbstbestimmtes Leben führen können.

718 Jahre gemeinsame Geschichte bilden eine einzigartige Grundlage, um den weiteren Weg erfolgreich zu meistern, im Wissen darum, dass nach dem schönen Fest von heute auf uns alle grosse Herausforderungen und viel Arbeit warten.

\*\*\*\*\*